

In Freiräumen denken

Interview mit Han van de Wetering

Welches Zukunftsbild zeichnen Sie für die Agglomerationen des Schweizer Mittellands?

Das Mittelland hat bereits heute viele, oft verkannte Qualitäten. Die Nähe zur Landschaft, die gute Anbindung an Wirtschaftszentren, attraktive Ortskerne und starke Nachbarschaften – der Wert der Agglomeration liegt in der Kleinteiligkeit und dem Dörflichen. Diese Qualitäten gilt es weiterzubauen zu einem polyzentrischen Netz aus eigenständigen, kompakten und durchgrünten Dörfern und Kleinstädten.

Was sehen Sie als grösste gestalterische Herausforderung der Innenentwicklung?

Wir müssen in Freiräumen denken. Mithilfe eines Freiraumgerüsts kann Innenentwicklung strukturiert werden. Der städtebauliche Umgang mit dem Verkehrsnetz scheint mir dabei die grösste Herausforderung zu sein. Bei der Entwicklung unseres Fernbilds für Dietikon galt das auf allen Ebenen: Mit massiver Verdichtung und gezielter Aufwertung liesse sich die historische Einfallstrasse zum lebendigen Corso umgestalten. Auf Quartierebene war die Hauptaufgabe, die vielen Sackgassen durchzubinden, so dass ein kohärentes Netz entsteht. Und für die einzelnen Gebäude hiess es, ihren Bezug zur Strasse wiederherzustellen.

Welche Räume und Qualitäten der Agglomeration halten Sie für schützenswert?

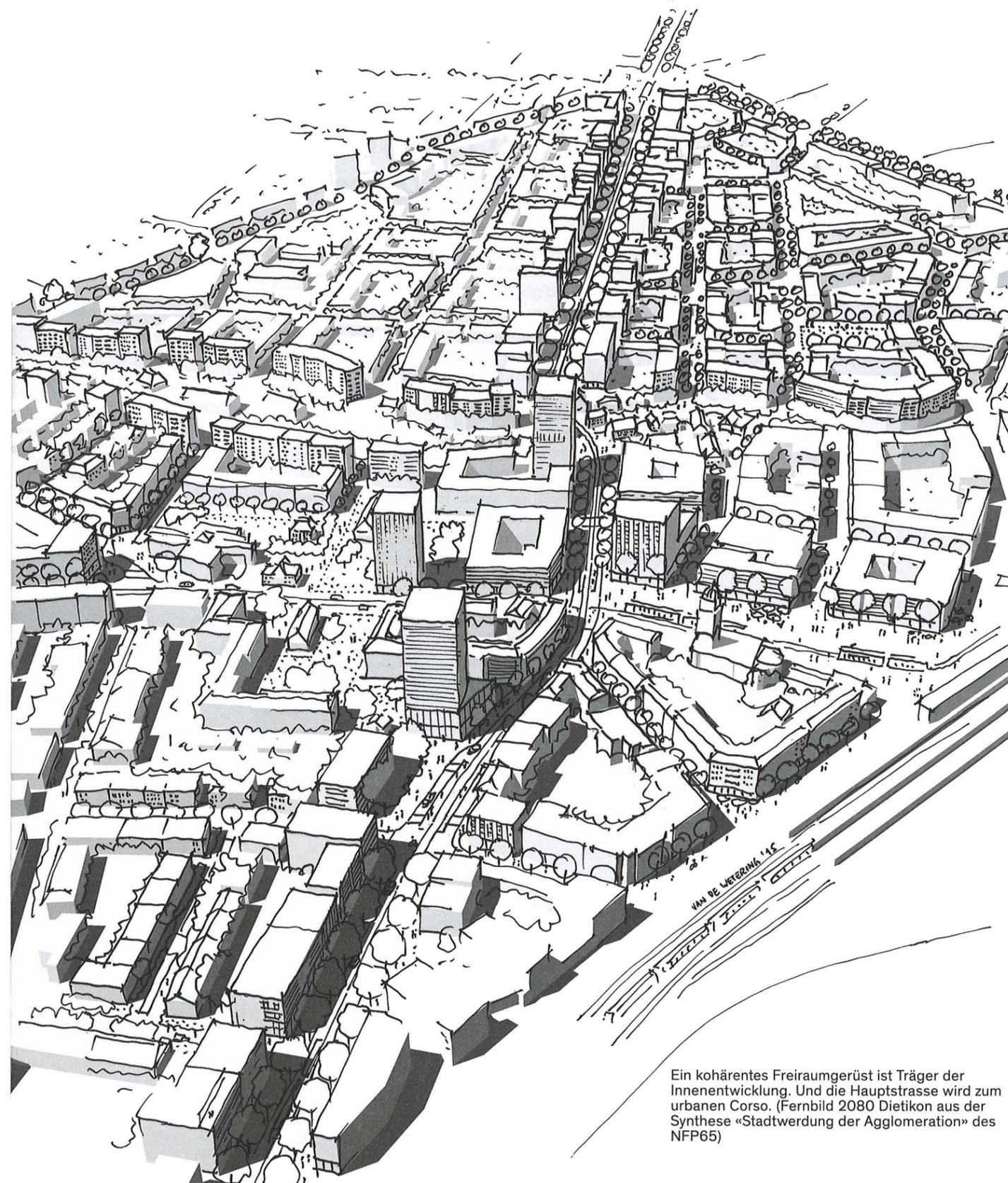
Der wichtigste Raum in der Agglomeration ist die Landschaft. Dabei ist es zweitrangig, ob das der Hausberg oder der etwas vernachlässigte Dorfplatz ist. Gerade die kleine, aber zentrale Dorfweiese, die leider oft als Verdichtungspotenzial bezeichnet wird, spielt eine wesentliche Rolle für die Identität eines Orts und seiner Bewohner. Diese Räume müssen wir unbedingt erhalten.

Welche baulichen Typologien der Verdichtung eignen sich für die zukünftige Entwicklung der Agglomeration?

Ein Grossteil der Menschen, die in die Agglomeration ziehen, wünscht sich ein eigenes Haus mit Garten. Wir setzen deshalb sehr stark auf Dörflichkeit und grundgebundenes Wohnen in hoher Dichte; auf kompakte Reihen- oder Hofstrukturen mit privaten und gemeinschaftlichen Gärten. Die kleinteilige Parzellenstruktur ist dabei Herausforderung und Chance zugleich. Denn mit einer parzellenorientierten Stadtentwicklung gibt man jedem Grundeigentümer die Freiheit und Motivation, sein eigenes Projekt innerhalb des grossen Ganzen zu realisieren. Das Freiraumgerüst gibt dabei den Rahmen für die Gebäudestruktur vor. In Dietikon bedeutete das, in zentraler Lage den Blockrand und in den äusseren Gebieten dichtere Einfamilienhausstrukturen vorzuschlagen.

Können Sie eine Strategie zur Transformation der Agglomeration benennen?

Die weitere Entwicklung der Agglomeration muss sich am Bestand und an der Parzellenstruktur orientieren. Da das den Grundeigentümern grosse Freiheiten lässt, sehe ich in der Umsetzung keine grundlegenden Schwierigkeiten. Für die qualitative Entwicklung ist allerdings ein Umdenken in der Raumplanung nötig. Es braucht mehr Bilder, die ein positives Ziel zeigen: Was wollen wir erreichen? Statt: Was müssen wir verhindern? Und Städtebau und Verkehr müssen verstärkt integral geplant werden, damit Strassen nicht nur dem Verkehr dienen, sondern auch Adressen, Treffpunkte und Begegnungsorte werden.



Ein kohärentes Freiraumgerüst ist Träger der Innenentwicklung. Und die Hauptstrasse wird zum urbanen Corso. (Fernbild 2080 Dietikon aus der Synthese «Stadtwerdung der Agglomeration» des NFP65)



Statt einer grossflächigen Überbauung bleibt die zentrale Dorfweiese erhalten und wird das Landschaftspanorama in Wert gesetzt. Mehrere kleine Bauten ergänzen die Dorfzäune. (Testplanung Dorfentwicklung Russikon, nicht weiterverfolgter Beitrag)



Dichte, dörfliche, grundgebundene Typologien, parzellenorientierte Entwicklung (Quartierentwicklung Gebiet Bommen in Hard AT)